

Phänomene des Menschseins

*Predigt im Gottesdienst zur Eröffnung des Wintersemesters 2014/15 und der
Predigtreihe „Phänomene des Menschseins“*

Evangelische Universitätskirche, 12. Oktober 2014

Predigt: Prof. Dr. Traugott Roser

Lesungen aus Psalm 8 und Römer 7

HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, / der du zeigst deine Hoheit am Himmel! (...) Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.

Ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt. Wollen habe ich wohl, aber das Gute vollbringen kann ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich. Wenn ich aber tue, was ich nicht will, so tue nicht ich es, sondern die Sünde, die in mir wohnt. So finde ich nun das Gesetz, dass mir, der ich das Gute tun will, das Böse anhängt. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen. Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und hält mich gefangen im Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist. Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? (...) Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan: Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere, die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und alles, was die Meere durchzieht. HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

I Knigges taktisches Interesse an Menschen

Als Adolph Freiherr Knigge sein berühmtes Werk „Über den Umgang mit Menschen“ schrieb (und schließlich 1788 veröffentlichte), hatte er seine Leser (und sich) ein Ziel vor Augen: „es ist wichtig für jeden, der in der Welt mit Menschen leben will, die Kunst zu studieren, sich nach Sitten, Ton und Stimmung anderer zu fügen.“ Ja: „Interessiere dich für andre, wenn du willst, daß andre sich für Dich interessieren sollen.“¹ Das so oft als Bibel des guten Benehmens missverstandene Buch ist nicht mehr und nicht weniger als

¹ Adolph Freiherr Knigge, Über den Umgang mit Menschen, Frankfurt aM: Fischer (Erstveröffentlichung 1788), Nr. 2. 16.

der Versuch eines Mannes, in einer Welt bestehen zu können, in der es vor Menschlich-Allzumenschlichem nur so wimmelt. Knigge staunt von Anfang an: „Wir sehen die klügsten, verständigsten Menschen im gemeinen Leben Schritte tun, wozu wir den Kopf schütteln müssen.“ Er kommt aus dem Staunen nicht heraus, wie ein Blick auf die Überschriften des ersten Bandes, Kapitel 3 zeigt. Da schreibt er über „Leute mit verschiedenen Gemütsarten, Temperamenten und Stimmungen...“, herrschsüchtige, Ehrgeizige, Eitle, sehr Empfindliche, Zanksüchtige, Jähzornige, Faule und Phlegmatische, Geizige und Eifersüchtige, Schurken, Furchtsame, Enthusiasten, Überspannte und Romanhafte, Kraftgenies und Andächtler, ja sogar Deisten, Freigeister und Religionsspötter. Das ist nur eine Auswahl der Phänomene des Menschseins, die Knigge auflistet. Man wähnt sich in einer Geisterbahn. Wie soll man da als anständiger Mensch bestehen?

Knigge gibt einen Rat, der zu Beginn des Semesters mit seinen Prüfungen, vielleicht ein wenig zu trösten vermag, auch wenn er nicht in die diversen Exzellenzinitiativen der Hochschullandschaft zu passen scheint: „Verzweifle nicht, werde nicht mißmütig, wenn Du nicht die moralische oder intellektuelle Höhe erreichen kannst, auf welcher ein anderer steht, ... Müssen wir denn alle groß sein?“²

Das Staunen über Menschen im Allgemeinen führt zum bangen Blick in den Spiegel. Die Phänomene des Menschseins sind allemal Rätsel des eigenen So-und-Nicht-Anders-Seins. Und die Frage zu Beginn des Semesters bleibt: Wie wird es mir ergehen in diesem Semester, unter all den besseren, klügeren, den strengen und kritischen? Glauben Sie bloß nicht, dass sich das nur Studenten fragen!

II *Schaudern über das Mensch-Sein 2014*

Wo Knigge sich noch mit Heiterkeit wundert über die Unterschiedlichkeit von Menschen, ist mir in den Wochen der vorlesungsfreien Zeit das Wundern vergangen, es ist all zu oft einem Schaudern, mitunter Grauen gewichen. Denn:

Was für ein Sommer liegt hinter uns!

Ein Hochwasser, wie es Münster noch nicht erlebt hat. Zahlreiche Bürgerinnen, Studenten und Hochschullehrer – einige sind heute hier in der Kirche – sahen sich von Wasser, Schlamm und Dreck in ihren Kellern und Wohnungen umgeben. An Arbeit und Normalität war nicht zu denken. Viele Bücher sind nicht einmal mehr als Altpapier zu gebrauchen. Und doch gab es eine anhaltende Welle von Hilfsbereitschaft.

Ein erschütternder Mord an einer 16jährigen Abiturientin und ein Selbstmord des jungen Täters, eines Studenten. Mitten in unserer Stadt.

Aus der Ukraine bläst ein Wind, dessen Kälte nicht nur aus dem Kalten Krieg zu stammen scheint.

Im Heiligen Land ein Krieg in grausamer Härte für die Menschen auf allen Seiten, die Flüchtlinge, die trauernden Familien. Was sind das für Menschen, die den Krieg vorantreiben?

² AaO., (Bd 1, K 2, Abschn. 6)

Eine Welle des Terrors im Namen eines radikalisierten Islam. Eine archaisch wirkende Aggressivität, die auf zynische Weise moderne Kommunikationsmedien wie Facebook nutzt, um Jugendliche als freiwilliges Kanonenfutter zu gewinnen. Der Mensch, wieder und noch immer des Menschen Wolf.

Eine chronifizierte Flüchtlingskatastrophe im Mittelmeer.

Und zu alldem noch Ebola. Tausende Menschen in den Ländern Zentralafrikas hinweggerafft und nun ist Ebola in Europa angekommen. Afrikanische Staatschefs und die Ärzte ohne Grenzen fordern: Tut etwas! Lasst uns nicht verrecken!

Mir schwirrt der Kopf. All dies in einem Sommer. Wer hat da noch den Kopf frei für Seminararbeiten? Wer kann frei und voller Hoffnung auf das Studium zugehen mit der Aussicht darauf, sich in der Welt zu bewähren, ausgestattet mit guter Bildung, fundiertem Wissen und zahlreichen Kompetenzen? Wie als Christ in dieser Welt bestehen?

Schon immer hat es Krisen, Seuchen und Gewalt gegeben; aber der Sommer 2014 – auf den sich Fußballfreunde so sehr gefreut haben – wird uns nicht wegen der Sportfeste in Erinnerung bleiben. Die Schrecken des Jahres 1914 sind unangenehm nahe gekommen, des Sommers vor 100 Jahren, in dem aufgeklärte Menschen, Christenmenschen Europas, mit brachialer Gewalt übereinander herfielen. Wozu sind Menschen fähig? Wozu sind wir selbst fähig? Wozu bin ich fähig?

Die Worte des Apostels Paulus im Römerbrief klingen wie ein Bekenntnis des Menschen, an das eigene Spiegelbild gerichtet: Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich... Ich elender Mensch! Wer wird mich erlösen von diesem todverfallenen Leibe?

Was ist der Mensch, dass Du seiner gedenkst.

III *Menschsein vor Gott*

Als wir beschlossen, die Themen der Ringvorlesung im Wintersemester zur Grundlage einer Reihe von Gottesdiensten der Evangelischen Universitätskirche zu machen, war dieser Sommer noch weit weg. „Phänomene des Menschseins“

Es sollte keine Doppelung der Ringvorlesung sein, sondern der Versuch, das, was man mit den Methoden der Wissenschaft zu verstehen versucht, noch einmal zu bedenken. Vor Gott. Im Horizont des Evangeliums. In der Sprache des Gebets und als Mitteilung des religiösen Selbstbewusstseins unter Akademikern.

Doch die Phänomene des Menschseins, die wir vor Gott bringen, schwanken zu Beginn dieses Semesters zwischen Bangen und Hoffen. Es sind existenzielle Phänomene. Was ist der Mensch, dass Gott seiner gedenkt? Was ist er als Hörender und Schauender?

Weinend und Klagend. Glaubend und vertrauend. Spielend. Trotz allem hoffend, singend. Fähig zur Freude.

Aber auch fähig zum Hass.

Als einer, der sich schämt. Als eine, die verzweifelt. Die leidet.

Voll des Begehrens.

Bereit oder gezwungen loszulassen.

Aufgefordert zu Vergeben.

Liebend.

Was ist der Mensch? Was ist der Mensch vor Gott?

IV *Freud – oder der nackte Blick der Würde*

Nach diesem Sommer muss dieser Blick auf die Phänomene ein nüchterner sein. Frei von frommer Illusion, aber auch frei von Selbstverachtung. Mutig zur ehrlichen Betrachtung, auch zur Selbstbetrachtung.

Ich stelle mir dies vor wie die Bilder des britischen Malers Lucien Freud, Enkel des Menschenforschers Sigmund Freud³, 1922 in Berlin geboren und durch Emigration nach London den Nazis entkommen. Lucien Freud war bis zu seinem Tod 2011 einer der wichtigsten Portraitisten weltweit. Seinem brachial realistischen Malstil konnte man unlängst bei einer großen Retrospektive im Kunsthistorischen Museum in Wien begegnen.

Überlebensgroße Formate, auf der Leinwand kontrastreiche Farben, immer und unverkennbar zu Fleischtönen kombiniert. Straffe Pinselstriche, klare Ausleuchtung. Realismus ohne stilisierende Verfremdung. Nackte Menschen waren zu sehen, wie ich sie noch nie gesehen hatte – außer beim Blick in den Spiegel. Keine Models. Dicke, ja, fettleibige Menschen. Männer und Frauen. Magere, schwächliche Leiber, manchmal allein, manchmal als Paar. Unverhüllt. Meist liegend, schlafend, erschlafte Muskeln, mit angewinkelten Beinen, die Arme ruhend auf Kissen, Matratzen, Lehnen oder auf anderen Menschen. Den Blicken der Betrachter ausgesetzt, aber nie ausgeliefert. Frauen und Männer, alt oder jung, die mit Lucien Freud vertraut und wohl auch befreundet waren. Und sich deshalb seinem Blick und seinem Pinsel aussetzten.

Der Blick des Malers zwingt auch den Betrachter zu ungewohnter Perspektive. Von oben, wie ein selbst überrascht ins Zimmer Eintretender, den die Betrachteten gar nicht wahrnehmen. Obwohl die Bilder Menschen in aller Nacktheit zeigen, machen sie ihr Gegenüber niemals zum Objekt. Es spricht sogar eine Zuneigung aus den Bildern, frei von Begierde, frei von Lächerlichkeit. Menschen, wie sie sind, wenn sie nichts sein müssen. Menschen, denen eine Würde zu Eigen ist, die erst im Betrachtet werden bewusst und konkret wird. Sie sind nicht schön – an sich. Und doch kommt ihnen Schönheit zu. Vor diesen Bildern stellt sich mir die Frage noch einmal völlig neu.

Ist das der Mensch? Was ist der Mensch, Gott, dass Du seiner gedenkst?

V *Ein wunderlicher Tausch – Gott wird Mensch sein*

Das ist wohl das Geheimnis der Frage des Menschen an Gott:

³ Vgl. z.B. Informationen auf <http://www.tate.org.uk/whats-on/tate-britain/exhibition/lucian-freud>; <http://www.khm.at/besuchen/ausstellungen/lucian-freud/>

Was findest Du am Menschen? Was findest Du an mir?

So sehr, dass Du Dich nicht nur für die Menschen interessierst, sondern Dich ihnen aussetzt. Mensch wirst. Alle Phänomene des Menschseins lebst und durchdringst. Hörender und schauender bist, leidender und beschämter, weinender und gehasster, klagender und fluchender. Bruder. Mensch unter Menschen. Und selbst den Blicken ausgesetzt wie ein Nackter, bloßes Fleisch. Bis einer sieht: Wahrhaft: dieser ist Gottes Sohn gewesen. Wie wir an Weihnachten singen:

„Er entäußert sich all seiner G'walt,
wird niedrig und gering
und nimmt an eines Knechts Gestalt,
der Schöpfer aller Ding“

Ist das der Mensch, dessen Gott gedenkt? Ihn hat er mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt.

VI *Dazwischen Mensch Sein*

Was ändert sich dadurch?

Anders als Adolph Freiherr Knigge ist es nicht ein Blick auf Menschen mit dem Ziel, sich durch artgerechten Umgang und geschickt austariertes Verhalten Ansehen zu erwerben.

Gott wird Mensch inmitten der Welt des Menschlich-Allzumenschlichen als ein radikaler Perspektivwechsel. Damit wandelt sich auch *unser* Blick auf das Menschsein. Was ist der Mensch? Er ist Gottes Kind. Nicht von Geburt weg, nicht aus sich heraus, nicht an sich selbst. Sondern durch den Zuspruch. Durch die Taufe. Durch eine Identitätsstiftende Differenzmarkierung. Das Ja Gottes zum einzelnen Menschen, so wie er im Blick Gottes ist. Neuer Mensch inmitten des Alten.

In den Seligpreisungen der Bergpredigt spannt Jesus diese Ambiguität des Menschseins geradezu neu auf. Es sind dort ganz andere Phänomene des Menschseins, die er würdigt, denen er das Ganze der Verheißung zuspricht. Wissend, dass sie sich in unserer unseligen Welt so eben nicht vorfinden.

„Die Doppeldeutigkeit unserer Wirklichkeitserfahrung hängt damit zusammen, dass wir uns einerseits sehen und bestimmen können, wie wir an uns selbst sind; und dass wir andererseits aufgerufen sind, uns so zu sehen und zu erfahren, wie Gott uns sieht.“⁴
Zwischen Erlösungsbedürftigkeit und Verheißung. Zwischen dem Schon-Jetzt und dem Noch-Nicht des Himmelreichs.

Man kann das gut nachzeichnen, wenn man Freiherr Knigges taktisches Staunen über seltsame Menschen – wohlgemerkt – andere Menschen – mit einem anderen Buch vergleicht: Dem betenden Staunen über sich selbst in der Autobiographie des Heiligen Augustinus. Bekenntnisse der eigenen Doppeldeutigkeit. Und gerade als solches eingetragen in ein Lob Gottes, das Psalm 8 entlehnt sein könnte: Groß bist du, o Herr, und hoch zu preisen. Preisen will dich ein Mensch, der doch nur ein Stücklein ist deiner Kreatur...

⁴ Trutz Rendtorff, Die „doppelte Wahrheit“ über uns selbst, in: P. Krusche, D. Rössler, R. Roessler (Hg.) Themenstudien Band 3, Stuttgart / Berlin 1979, 64-70, 68.

VII *Erfahren Sie mehr über sich selbst...*

Phänomene des Menschseins. Dazu werden wir eine Reihe von Themenpredigten hören. Heute muss nicht alles gesagt sein. Und am Ende des Semesters wird noch manches offen bleiben. Aber doch vieles wird bedacht sein im Licht des Evangeliums. Es wird ein Semester sein, in dem wir dem alten Adam, der alten Eva in uns begegnen. Schonungslos aber nicht hoffnungslos. Wie Trutz Rendtorff sagt: „Das Christentum ist diejenige Religion, die die Offenheit für den Selbstwiderspruch des Menschen zum Programm erhoben hat.“ Wie ein Maler, der nichts beschönigt. Und doch offen ist für die Schönheit, die sich im Wechsel des Blicks ereignet.

Es lohnt sich zu studieren, seinen Ort zu finden in dieser Welt. Selbstkritisch, kritisch gegenüber allem Menschlich-Allzumenschlichen, das uns im Universitätsleben begegnet. Aber nie ohne das Wissen: Egal, was ich bin, ich bin ein Kind Gottes. Kommen Sie zu den Predigten und erfahren Sie mehr über Phänomene des Menschseins. Erfahren Sie mehr über sich selbst! Amen

Fürbittgebet

Gott, unser Vater, wir wissen gar nicht, wo anfangen und wo aufhören mit der Fürbitte. So viel Not und Leid ist in der Welt. Jeden Tag stürmen neue Nachrichten ein auf uns; jeden Tag erleben wir, wie leidend und geknechtet die ganze Kreatur ist. Und jeden Tag sehnen wir uns danach, dass Friede werde. Shalom. Wir rufen zu Dir:

Herr erbarme Dich!

Sei mit denen, die geistlich arm sind. Deren Kraft des Denkens, des Lernens und des Lehrens nachlässt und den Anforderungen nicht standhält. Sei mit denen, deren Mut und Vertrauen nicht reicht. Zeige ihnen, dass bei Dir jeder gilt, ohne eigenen Verdienst. Wir rufen zu Dir:

Herr, erbarme Dich!

Sei mit denen, die Leid tragen. Die ungerecht behandelt werden. Deren Würde angetastet wird. Die als Flüchtlinge auch hier ungeschützt sind. Tröste sie und verschaffe ihnen Recht in unserem Land. Wir rufen zu Dir:

Herr, erbarme Dich!

Sei mit den Barmherzigen, denen, die immer noch Hoffnung haben und sich guten Herzens anderen zuwenden. Stärke die ehrenamtlichen und hauptberuflichen Helfer an den Brennpunkten der Weltpolitik. Beschütze die Pfleger und Ärzte, die Kranken beistehen und ihr eigenes Leben riskieren, in Zentralafrika und an allen Orten des Gesundheitswesens. Wir rufen zu Dir:

Herr, erbarme Dich!

Sei mit denen, die um Frieden ringen. Mit den Frauen und Männern, die andere vor Missbrauch und Mord schützen, auch und gerade dann, wenn sie dies nur mit Waffen können. Sei mit allen, die mit den Mitteln der Diplomatie Schaden verhindern. Sei mit allen, die als Journalisten auf Unrecht aufmerksam machen. Wir rufen zu Dir:

Herr, erbarme Dich!

Sei mit uns, dass wir unser Wissen, unser Denken und Arbeiten einsetzen für Heil und Frieden in der Welt, zum Wohle anderer und zu Deiner Ehre. Sei mit uns, wenn wir uns unseres alten Adams nicht erwehren können. Schenk uns die Gewissheit der Taufe, dass Du in uns den neuen Menschen siehst. Damit er in uns lebt, jeden Tag von neuem.

Dies bitten wir mit den Worten, die Jesus uns gelehrt hat:

Vaterunser